

im Zusammenhang mit der heiligen Messe gespendet werden darf. Bisher war die Praxis mancherorts milder, indem man nach dem Gottesdienste im Laufe des Vormittags überhaupt die heilige Kommunion austeilte. Man vergleiche die allgemeine Ausdrucksweise bei Göpfert, Moraltheologie III<sup>6</sup>, 81; Schüch, Pastoraltheologie<sup>16</sup> 580. — Gasparri führt in seinem Werke Tractatus de S. Eucharistia II, 1897, 334 im Anschluß an Benedikt XIV aus, daß nach alter Disziplin am Karfreitag die heilige Kommunion (geradeso wie am Karfreitag) nicht ausgeteilt wurde, weil dieser Tag ein dies aliturgicus (ein Tag ohne Messfeier) war, und die Gläubigen nur bei der heiligen Messe zu kommunizieren pflegten. Nachdem nun die Auferstehungsmesse von der Osternacht auf den Karfreitag übertragen ist, besteht für die Kommunion der Gläubigen an diesem Tage kein Hindernis mehr, jedoch hält der Kodek an der ursprünglichen Verbindung von Kommunion und Messopfer an diesem Tage fest.

Graz.

Dr Haring.

X. (Dankbarkeit und Liebe zu den Armen.) Wenn der Diamant zu erbleichen begann, wickelten ihn die Alten in Purpur. Wenn die Liebe zu den Armen und Sündern in uns abnimmt,wickeln wir ihre Seelen in das kostbare Blut Christi ein. So ein geistreicher, bereits in der Ewigkeit befindlicher Exerzitienmeister. — In einer Wiener Pfarre wird ein uneheliches Kind zur Taufe gebracht. Der Kaplan brummte. Die Hebammme sagte ihm: „Hochwürden, die Mutter des Kindes möchte gerne getraut werden.“ Der Kaplan besuchte die im Kontubinate lebenden Kindeseltern. Der Kindesvater war Administrator eines dreistöckigen Zinshauses, das ihm nebst andern als Erbe nach dem Tode seines Vaters zufallen sollte. Es war ein Ehehindernis vorhanden. Sie waren Geschwisterkinder. „Da brauchen Sie Dispens vom Heiligen Vater. Ich werde sie besorgen. Man gibt dem Heiligen Vater ein Almosen für diese Gnade. Er verwendet es für Missionen u. s. w. Was könnten Sie ihm geben, ohne sich wehe zu tun?“ „Geben wir ihm a Guldenzettel.“ — Der Kaplan entfernte sich, besorgte Dispens, Aufgebot. Als alles fertig war, besuchte er die Eheverber und teilte mit, alles sei zur Trauung bereit. „I kann jetzt nit, i hab' mi in Finger gschnittn.“ Die Braut weinte bitterlich. „Gut“, sagte der Kaplan, „kommen Sie beide recht bald. Die Verkündigungen gelten sechs Monate.“ Am vorletzten Tage vor der verbotenen Zeit kam der inzwischen geheilte Bräutigam: „Hochwürden, lass'n ma's füri gehn.“ „Gut, kommen Sie morgen.“ Nach der Trauung wurde das Kind in die Ehe geschrieben. Auf einmal kehrt sich der Bräutigam um, weint, schluchzt, stöhnt. „Ja, was ist Ihnen denn?“ „Hochwürden, verzeih'n S', daß i a so a Wildling war. Jetzt bricht's durch. I bin a alter Böglung von die Schulbrüder.“ Ein paar Tage später ist riesiger Kot auf der Straße. Der Kaplan geht auf der einen Seite. Von der andern laufen zwei Frauenspersonen mitten durch den Kot. „Siehst, Mutter, das ist der geistliche Herr, der mir geholfen hat, daß ich jetzt verheiratet bin“ O, die Dankesworte der Mutter und der jungen Frau!

In einem Massenquartier ist ein Konkubinat. Der Kaplan bereitet alles zur Trauung. Am Vorabend der Trauung kommt die Braut. „Ach, Hochwürden, der Bräutigam getraut sich nicht zu beichten.“ „Gut, er soll abends 7 Uhr allein in den Pfarrhof kommen.“ Abends steht vor des Kaplans Wohnung ein himmelhoher Holzknecht. Bald war das Beichten überstanden und der Kaplan lud den (zutraulich gewordenen) Bräutigam zum (frugalen) Abendessen ein. Eine Schnitte Käse war noch übrig und etwas Brot. „Ich bitt', darf ich das meiner Braut bringen?“ „Natürlich, ja.“ Einige Tage nach der Trauung klopfte es beim Kaplan an. Es war die junge Ehefrau. Sie trug ein Körblein. In blendend weißem Linnen hatte sie ein Gläschen Honig, ein Töpfchen Butter, ein Stück Landbrot und ein Blumensträuschen. „Hochwürden, ich habe meiner Mutter geschrieben, daß ich jetzt verheiratet bin. Sie hat mir etwas vom Lande geschickt. Ich bitte, nehmen Sie das an, verschmähen Sie die Gabe der Armen nicht.“ Alle Jahre am Trautage kam eine Postkarte mit Dankesworten. Die letzte kam aus dem Spital in R., dann kam keine mehr. Wohl heimgegangen zum Himmelvater.

O, sorgen wir für die Armen, Kranken, für die Kinder. Ist vielleicht deine Liebe zu den Armen wegen trauriger Erfahrungen erkaltet, wiele den Diamant in den Purpur des Blutes Christi!

Wien, Pfarre Altlerchenfeld.

Karl Krajsa, Koop.

XI. (Ordnung bei der Prozession am Fronleichnamstage.) Wie schön ist in braven Landgemeinden die Prozession am Fronleichnamsstage. Alle gehen mit, keine müßigen Buschauer. Wie lieblich, wenn sich gläubige Mütter mit den Lieblingen des Herrn auf den Armen anschließen! Nicht so in den großen Städten. Alle Jahre nach der Prozession reihen sich die Gerichtsverhandlungen an, weil Buschauer oder Glaubenslose die Andacht stören, z. B. mit brennender Zigarre oder den Hut am Kopfe sich herandrängen, Bewohner der Häuser z. B. einen Hund zwischen brennenden Kerzen exponieren. Ein großer Nebelstand ist die große Länge der Prozessionen, Rangstreitigkeiten u. s. w. Vor mir liegt eine gedruckte Ordnung mit 46 Abteilungen. So ziemlich die Hälfte vor, die Hälfte nach dem Baldachin. Ein Hindernis — und die ganze Prozession ist aufgehalten. Oft eine Viertel- oder Halbstunde bleibt die Prozession stehen. Man hat Ordner, ja, aber bis diese die oft sehr lange Reihe abschreiten? Man hat Trompetensignale eingeführt. Einige Winke aus der Praxis dürften der Beachtung wert sein.

Vor dem Baldachin sei der Zug so kurz als möglich, z. B. nur das Pfarrkreuz mit zwei Fahnen, die Sänger, die Geistlichkeit. Ist der Zug durch ein Hindernis genötigt stehen zu bleiben, so ist er leichter in Bewegung zu setzen. Die Vereine sollen sich nach dem Baldachin einreihen oder Spalier stehen und sich, wenn der Baldachin vorbeigetragen ist, anschließen. Ebenso sollen die Schulkinder Spalier stehen und sich dann anschließen. Viele Schulkinder sehen gar nichts von der Prozession. Es ist sehr zu empfehlen, die Schulkinder bei den vier Altären aufzustellen. Einige Posaunisten in den Zug einreihen, die